

# „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt ...“

Strafe, Schuld und Ausschluß

Hermann Häring

Es gibt sie in allen Kulturen, und sie spielen in allen Religionen eine Rolle: die Unberührbaren und die Gezeichneten. Es sind diejenigen, von denen sich eine Gesellschaft bedroht fühlt, die Gottes Strafe und damit Gottes Gerechtigkeit symbolisieren. M. Foucault hat uns in seiner klassischen Untersuchung zur Geschichte des Wahnsinns in der westlichen Kultur schon vor über dreißig Jahren gezeigt, wie man in Europa mit der Lepra, später mit venerischen Krankheiten und schließlich mit dem Wahnsinn umgegangen ist.<sup>1</sup> Zunächst gehe ich auf diese Geschichte sowie auf die aktuelle Situation ein (I). Danach zeige ich einige Aspekte, die einen neuen religiösen Umgang mit den modernen Plagen ermöglichen (II).

## I. Das Doppelgesicht der westlichen Kultur

### 1. Von der religiösen Würde zur sozialen Kontrolle

Die europäische Kultur zeigt das Doppelgesicht einer von Solidarität und zugleich von Angst geprägten Kultur. Natürlich akzeptierte sie ihre Kranken und ihre vom Wahnsinn Gezeichneten. Sie waren Gottes besonderem Schutz unterstellt, wie damals schon Kain ein

Zeichen erhielt, „damit ihn keiner erschlage, der ihn finde“ (Gen 4,15), oder wie der aussätzigige Lazarus, der bei seinem Tod von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde (Lk 16,22). So wird den Aussätzigigen im 15. Jahrhundert noch zugerufen, Gott verachte sie wegen ihrer Krankheit nicht, und er halte sie nicht von seiner Gemeinschaft fern.<sup>2</sup> In besonderer Weise werden die von Krankheit Geschlagenen zu Zeugen des Leides, das Christus zum Heil der ganzen Welt auf sich genommen hat. Wer also die Gezeichneten aus der Gesellschaft ausschließt, schließt Christus selber aus. Zugleich erscheint Christus als der von seinen Peinigern verhöhnte Narr, dessen Schicksal uns – bis weit in die zeitgenössische Literatur hinein – endgültig fragen läßt: Wo in der Gesellschaft ist denn der wirkliche Wahnsinn zu suchen? So erhielten die Pestkranken und die Irren in der beginnenden Neuzeit noch ihre eigene religiöse Würde. Seit dem Mittelalter wird für sie in eigenen Institutionen im Namen des Heiligen, des heiligenden Geistes gesorgt.<sup>3</sup> Bis heute ist diese solidarische und oft christlich motivierte Stimme nicht verstummt.

Aber für diesen Schutz haben die Gezeichneten einen hohen Preis bezahlt: Sie müssen sich ihrem Schicksal erge-

ben und in Geduld bestehen. Wie wohl alle Kulturen reagierte auch die europäische mit Angst. Die Gezeichneten trugen Gottes Unerforschlichkeit und die Abgründe des Todes am Leibe. Die Infektionsangst war für ihren Ausschluß aus der Gesellschaft wohl nur ein Nebenmotiv, das die religiösen Motivationen ergänzte.<sup>4</sup> Die an Körper oder Geist Geschädigten konnten Gottes Güte nicht mehr bezeugen. Leprose, Syphilitiker und Geisteskranke wurden in eigene Häuser eingeschlossen, die letzteren oft verjagt oder auf Schiffe verbannt. Nach katholischem Kirchenrecht schlossen abstoßende körperliche Mißbildungen noch bis 1983 vom Empfang der Priesterweihe aus. Das Muster vom Aussätzigen, der von der Gemeinschaft seines Volkes faktisch ausgeschlossen ist und von ferne auf sich aufmerksam machen muß (Lk 17,12f), hat sich in vielfältiger Weise fortgesetzt. Diese elementare Reaktion der Ablehnung und des Ausschlusses, durch die großen Pestepidemien des Mittelalters nur noch verstärkt, dieser vitale Schrecken vor allem Häßlichen hat fraglos archaische Wurzeln und wurde auch im christlichen Raum kaum gebändigt. Die Balance zwischen Ausschluß und Solidarität blieb deshalb immer unausgeglichen und höchst zerbrechlich.

Im Verlauf der Aufklärung hat sich das Muster religiöser Würde unmerklich in ein Muster öffentlicher Kontrolle verwandelt. Das medizinische Wissen wächst ebenso wie die Sorge um einen geordneten Staat. Allmählich setzte sich die Überzeugung durch, daß wir die großen Menschheitsplagen zurückdrängen können und keinem allgemeinen Menschheitsschicksal ausgeliefert sind. Die Abweichungen wurden rational,

technisch oder medizinisch beherrschbar. Jetzt äußerte sich Solidarität in therapeutischen Maßnahmen. Die Angst gerät zur Sorge vor Ansteckung und vor der Störung der öffentlichen Ordnung. Maßnahmen gegen Seuchen traten an die Stelle von Exorzismus und öffentlichen Gelübden. Allerdings gab es eine weitere gravierende Änderung. Das heilige Erschrecken vor den Geschlagenen wurde zwar zurückgedrängt, aber an seine Stelle trat jetzt eine moralische Komponente. Je mehr man die Welt nämlich als ein Geflecht von Ursache und Wirkung begriff, um so mehr begann man auch, Krankheit und Kriege aus einlinigen Ursachen zu erklären. Zugegeben, auch diese Erklärung griff auf alte biblische Muster zurück; schon Ijob verwahrte sich gegen die These, alles Leid müsse verschuldet sein. Bis weit ins Mittelalter hinein hat man diesen Schuldzusammenhang aber stark kollektiv gedacht. Es ging vor allem um Verfehlungen von Gemeinschaften, von Völkern oder der ganzen Menschheit mit mythischem Ursprung in der Sünde Adams. Jetzt aber steht die Schuld der einzelnen im Mittelpunkt; der Gepeinigte wird automatisch und direkt zum Missetäter. Vom 13. Jh. an begann so ein umfassender Prozeß der Schuldfixierung, der im 19. Jh. seinen Höhepunkt erreichte.<sup>5</sup> Es ist keine Frage, daß die Gezeichneten jetzt noch unbarmherziger auf sich zurückgeworfen wurden, als dies zuvor der Fall war. So legt sich das neue rationalisierte Schuldsyndrom wieder auf diejenigen, die als Opfer öffentlicher Katastrophen zu beklagen sind.

## 2. Die neue Situation: Reale Apokalyptik

Die Spätfolgen dieser Entwicklung sind noch nicht überwunden, aber stark unterhöhlt; denn spätestens seit den sechziger Jahren hat die christliche Theologie gegen diese Fixierung auf Strafe und Schuld reagiert. Dafür wären viele Gründe zu nennen. Der Hauptgrund liegt in der Entwicklung der Welt-situation. Die Ideologie der Moderne hat an Überzeugungskraft verloren. Mit den alten theologischen Denkmustern lassen sich die neuen, wirklichen und möglichen Katastrophen der Menschheit religiös nicht mehr bewältigen. Ich nenne vier Komponenten, von denen die neuen Menschheitskatastrophen geprägt sind. Es sind die Globalität, die Machbarkeit und die apokalyptische Dringlichkeit der Katastrophen, ferner die verschärfte Hilflosigkeit der Opfer.

- *Globalität*: Die großen Menschheitskatastrophen haben weltweite Dimensionen erreicht (Umweltverschmutzung, atomare Unfälle, Nord-Süd-Gefälle). Wohl und Wehe der gesamten Menschheit stehen in ihnen auf dem Spiel; denn alles Unheil, das irgendwo auf der Welt angestiftet wird, schlägt irgendwann auf die Anstifter zurück. Von eng umgrenzten (und medizinisch begründeten) Ausnahmeregelungen abgesehen, hat es also keinen Zweck mehr, betroffene Gruppen auszugrenzen und dadurch Unheil zu bannen. Die alten Ausschlußmechanismen entspringen einem archaischen, aber blinden und für unsere Zeit untauglichen Prinzip, denn die neuen Welt- und Menschheitskatastrophen folgen nicht mehr der Regel „Rette sich, wer kann“, sondern dem unbarmherzigen Prinzip des „Alles oder nichts“. Es geht primär

um Verhängnisse, die nicht mehr zwischen Schuldigen und Unschuldigen unterscheiden, sondern deren Opfer wir alle werden. Mit oder ohne Ozonschicht scheint die Sonne über die Bösen und die Guten; Tschernobyl hat Gerechte und Ungerechte verstrahlt (Mt 5,45). Solidarität wird also zu einem rational zwingenden Mittel der eigenen Rettung.

- *Machbarkeit*: Die entscheidenden Menschheitskatastrophen der Gegenwart (Epidemien, Hunger, Dürreperioden, Wassermangel) brechen nicht mehr unerwartet über uns herein, sondern sind vorhersehbar, teilweise machbar geworden. Sie können durch globale, politische und technische Einflüsse herbeigeführt, könnten durch weltweit koordiniertes Handeln zumindest begrenzt, wenn nicht gar verhindert werden. Die Ursachen- und Verursacherfrage hat sich also enorm verschärft, kann aber auch konkreter als früher beantwortet werden. Dabei sind wir nicht mehr auf

„Wederer noch seine Eltern haben gesündigt...“

### Der Autor

Hermann Häring, geb. 1937; Theologiestudium in München und Tübingen; 1969–1980 Mitarbeiter am Institut für ökumenische Forschung in Tübingen; seit 1980 Professor für Dogmatische Theologie an der Katholischen Universität Nijmegen. Veröffentlichungen: *Kirche und Kerygma. Das Kirchenbild der Bultmannschule*, Freiburg i.Br. 1972 (Dissertation); *Die Macht des Bösen. Das Erbe Augustins*, 1979 (Habilitation); *Zum Problem des Bösen in der Theologie*, Darmstadt 1985; *Wörterbuch des Christentums*, Zürich 1988 (Mitherausgeber und Schriftleitung); Weitere Veröffentlichungen zu Fragen der Ekklesiologie und Christologie, u.a. in der *Tijdschrift voor Theologie*. Anschrift: Katholieke Universiteit, Faculteit der Godgeleerdheid, Erasmusgebouw, Erasmusplein 1, NL-6525 HT Nijmegen, Niederlande.

allgemeine, politisch und sozial mißbrauchbare Postulate angewiesen, welche die eingetretenen Katastrophen erst im nachhinein verständlich machen.

Vielmehr können wir mit einer empirischen Spurensuche nach Ursachen und Verursachern beginnen; dadurch werden zugleich Strategien zur Vermeidung weiterer Katastrophen ermöglicht. Daß eine solche Spurensuche zu sehr komplexen Ergebnissen führen kann, ist unbestritten. Aber die neue Benennbarkeit von (technischer, politischer, ideologischer) Schuld kann die Diskussionen tiefgreifend versachlichen und in der westlichen Kultur die abstrakte Schuldfixierung und den daraus folgenden Unschuldswahn überwinden. Durch die Suche nach objektivierbaren Ursachen läßt sich die tieferliegende Frage nach vermeidbarer Schuld zugleich genauer und sachlicher stellen. Dieser Prozeß der Versachlichung ist für die theologische Frage nach Schuld und Vergebung von enormer Bedeutung.

- *Apokalyptische Dringlichkeit:* Durch die technischen Möglichkeiten der Gegenwart und aufgrund ihrer weltweiten Vernetzung können die neuen Menschheitskatastrophen (Kriege, ABC-Waffen, Genozide, Emission von Giften und Kohlendioxyd) zu Weltkatastrophen führen, die irreparabel sind. Dafür gibt es zwei Gründe.

(1) Im Gegensatz zu früheren Epochen ist die Apokalypse heute nicht mehr das Ergebnis einer erregten Phantasie, die sich das Unmögliche vor Augen führt und die Aktualität bewußt überschreitet. Heute zeigt sie sich als das technisch Mögliche, das wir als die Wirklichkeit von morgen durchspielen. Aus der projizierten Gefahr wurde extrapolierte Realität. Hier ist mehr Sinnlichkeit vonnöten, denn während die überlieferte Apokalyptik sich das Unmögliche vorstellte, können wir uns - aufgrund einer entsinnlichten Theologie - das Mögliche

überhaupt nicht mehr vorstellen.<sup>6</sup> Es ist also Zeit, sich mit der apokalyptischen Phantasie auseinanderzusetzen, statt einer vergeistigten Eschatologie zu huldigen.

(2) Noch bedrohlicher ist die Tatsache, daß wir Menschen uns in technisierten Gesellschaften anpassen, uns also mental und in unserem Verhalten ändern. Wie sich täglich zeigen läßt, verfallen industrialisierte Gesellschaften der Eigendynamik der Technik in einer Weise, die kaum mehr steuerbar ist.<sup>7</sup> Man denke etwa an die Faszination von Auto, Flugzeug und technisierten Haushalten, an die Einflüsse moderner Genetik und Medizin, an die Folgen moderner Kommunikations- und Freizeitindustrie. Zusammen mit diesen oft langfristigen und unvorhersehbaren Einflüssen technischer und gesellschaftlicher Neuerungen<sup>8</sup> wird die Zeit zu einem drängenden Faktor. Deshalb muß ein offener, durch Sorge und Empathie geschärfter Blick die gängige Verrechnung von Schuld und Sühne ersetzen.<sup>9</sup> Die Schuldfixierung in der westlichen Kultur hat den Blick auf das mögliche Ende der Welt verstellt; deshalb ist ein Umdenken unabweisbar.

- *Hilflosigkeit der Opfer:* Gewiß waren die Opfer von Katastrophen zu allen Zeiten hilflos. Sie waren der Marginalisierung, Schmerzen und dem Tod ausgeliefert. Aber bei Krankheit, Überschwemmungen und Hungersnöten war in der Regel auch die Hilfe nahe: Heute sind die großen Katastrophen meistens in ein soziales oder politisches Umfeld verschärfter Hilflosigkeit eingebettet. Betroffen sind in erster Linie Menschen oder Gruppen, denen mögliche Hilfe vorenthalten bleibt oder von politischen Bedingungen abhängig gemacht wird: Besitz-

lose, Analphabeten, sozial, kulturell oder ethnisch Marginalisierte, Fremde, Alte, Mütter oder Kinder. In aller Regel sind sie unfähig, selbst für Abhilfe zu sorgen. Oberflächlich gesehen, führen sie oft ihr eigenes Unheil herbei. Böden werden dann abgeerntet und Wälder gerodet, Saatgut wird aufgegessen, und die letzten Wasserreserven werden verschleudert; von hygienischen Maßnahmen ist nur wenig zu spüren. Aber diese Analyse trägt in vielen Fällen, denn zunächst werden die Armen und Abhängigen manipuliert, politisch, ökonomisch oder psychisch als Elemente größerer Räderwerke benutzt. So geraten sie in langfristige ausweglose Mechanismen und können sich aus eigener Kraft nicht mehr helfen. Es wäre also zynisch, die Situation der Betroffenen immer noch als Strafe Gottes zu interpretieren und dadurch deren Situation noch zu zementieren; denn zu bestrafen wären die Täter, die gesellschaftlichen Zentren von Macht, Wissen und Kapital. Im Gegenteil, Abhilfe kann nur dadurch kommen, daß die Situation der Opfer gestärkt und zum Ausgangspunkt neuer Überlegungen wird.

## II. Für ein neues Verhalten

Die Folgerungen, die eine rationale theologische Reflexion daraus zieht, sind also eindeutig: Traditionell religiöse Reaktionen wie Ausschluß und Verweis auf ein allgemeines Geschick, die Fixierung der Betroffenen auf Sünde und Schuld sowie ein oberflächlicher Zukunftsoptimismus sind unangemessen. Weiterhelfen können nur Solidarisierung, Analyse der Ursachen, Handeln ohne Aufschub sowie Parteinahme für die Opfer. Aber damit ist die Analyse nicht abgeschlossen. Denn es bleibt die Frage, warum

gerade religiöse Menschen in allen Kulturen immer noch irrational reagieren: mit Ausschluß, Schuldzuweisung und dem Gedanken von Sühne und sachgemäßer Strafe. Dafür gibt es mehrere Gründe: Sie lauten: Verarbeitung des vitalen Schreckens und Mißbrauch zur eigenen Entlastung. Nur der, dem diese Schwierigkeit deutlich vor Augen steht, kann glaubwürdig für ein neues Verhalten plädieren.

### 1. Warum Ausschluß und Verdrängung?

- *Religiöses Erschrecken*: Die großen Katastrophen der Menschheit präsentieren sich uns nicht als analytische Probleme, sondern als vitale Bedrohung unserer Zukunft. Sie wecken nicht unsere intellektuelle oder technische Neugier, sondern ein unmittelbares Erschrecken, das keinen Aufschub, keine Distanz im Verhalten, keine zeitraubende Vermittlung der Deutung erlaubt. Das gilt auch für die Menschheitskatastrophen der Gegenwart. Sie werfen uns auf unsere Ohnmacht und Grenzen zurück. Auf Leben und Tod sind wir der Natur, unserem Leib und uns gegenseitig ausgeliefert. Existenzangst und Identitätsverlust, Orientierungsverlust und nackter Egoismus sind die Folge. So erscheinen ungeheure Abgründe, die Grenzen aller Sinngebung, die Brüchigkeit aller Zukunft. Die großen Weltkatastrophen lassen Kosmos, Leben und Gemeinschaft nicht mehr als schützende Mächte erscheinen, sondern als abgründige Dämonie, als Hohn auf einen naiven Glauben an Gott. Es zeigt sich also: Mit idealistischen humanen Antworten ist es nicht getan, denn es gilt, Situationen existentiell zu verarbeiten.

Deshalb sind die modernen Plagen er-

neut von höchster religiöser Valenz; denn in ihnen zeigt sich unsere Auslieferung an tödliche Gewalten der Natur sowie an die inhärente Destruktivität der Gesellschaft. Das aber ist das zentrale Thema von Religion und Religiosität.<sup>10</sup> Zwar werden physische, psychische oder gesellschaftliche Gewalt und Zerstörung von Menschen heraufbeschworen und vollzogen. Aber von einem bestimmten Punkt an können wir sie nicht mehr steuern. Die religiöse Reaktion auf die Plagen sind deshalb immer neu kollektiver Schrecken und gemeinsames Entsetzen. Sie münden in die Klage, den Schrei und in das Gebet. Aber religiöses Handeln bleibt dabei nicht stehen; denn dieses Entsetzen schafft und untergräbt zugleich alle Solidarität. Solidarität hat das letzte Wort und reicht gleichzeitig zu kurz. Die Betroffenen aber tauchen unmittelbar in die Situation ein, der sie unterliegen, und verstärken sie subjektiv durch ihre Reaktion. An diesem Punkt gilt es zu sehen, was eine Religion leisten kann und was sie nicht leisten will: Religionen und Religiosität liefern keine korrekten Antworten (ein Mißverständnis zumal der neuzeitlichen Theologie), sondern versuchen, Situationen an ihrer äußersten Grenze auszuhalten und zu verarbeiten. Angesichts der apokalyptischen Dringlichkeit spielen Religionen und eine vitale Religiosität immer mit dem Feuer, mit der Grenze zwischen Rettung und Untergang, mit dem Risiko von Gewalt oder Versöhnung. Sie müssen das Risiko wagen. Sie dynamisieren deshalb die Spannung von Solidarität und Angst und sind deshalb immer in Gefahr, in archaische Reaktionen zurückzufallen: in die Ablehnung des Anderen und des Bedrohenden, in Ausschluß und Stigmatisierung der Op-

fer. Aber nur was sie zuläßt und ernstnimmt, kann sie überwinden. Reaktionen der Abwehr und der Schuldmentalität sind also nicht Zeichen einer falschen, sondern einer noch unreifen Religion, einer Religiosität, die noch nicht zu sich gekommen ist.

• *Mißbrauch zur eigenen Entlastung*: Ein zweiter Grund ist bedenklicher. Es ist wahr und, wie ich zeigte, verständlich, daß die Denkmuster von Ausschluß, Opfer und göttlicher Strafe - ähnlich wie in anderen Kulturen<sup>11</sup> - auch in der Bibel zu finden sind. Man denke nur an Sodom und Gomorrha, an Jonas' Untergang in den Fluten, an die Figur des Sündenbocks oder an die Sündflut. Liegt, von den Standards einer zeitgenössischen Humanität her gesehen, die Kritik an solchen Denkmustern nicht auf der Hand? Nun, ein genauer Blick in die Bibel könnte zeigen, wie intensiv ein solches Denken schon dort kritisiert wird: „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden“ (Joh 9,3), sagt Jesus unmißverständlich zum Schicksal des Blinden. Gemeinschaft, Vergebung und die Annahme des Anderen sind bei ihm also angemessen angesagt. Wenn es um Schuld geht, dann sind wir alle in sie verstrickt. Das ist nicht nur in religiösen, sondern in allen intellektuell wachen Kreisen bekannt. Dennoch versuchen die dominanten Gesellschaften heute, sich die Katastrophen buchstäblich und wider alle Vernunft vom Leib zu halten oder zum eigenen Vorteil auszunutzen. Verteilungskämpfe, Selbsterhaltung und Desolidarisierung, nicht der Ruf nach göttlicher Gerechtigkeit sind heute die Gründe, weshalb wir hören müssen, die Armen seien an ihrer Situation selber schuld,

weshalb Aidskranke beschimpft und Straßenkinder erschossen, weshalb Obdachlose verhöhnt und die Schmutzigen noch weiter in den Schmutz gedrückt, weshalb verhungerte Flüchtlinge noch tiefer in den Dschungel abgedrängt werden. Die Abwehr alles unkontrollierten und verletzlichen Lebens gehört, wie E. Fromm sagt, zu den Kennzeichen eines „modernen“ und produktorientierten Lebens.<sup>12</sup> Fromm nennt die modernen technisierten Gesellschaften nekrophil, weil sie sich dem Leben und dessen inneren Bedrohungen verschließen. Gerade wegen dieser Rationalisierungen von Schuld wirken die modernen Plagen wie körperlich und gesellschaftlich gewordener Wahnsinn jener Gesellschaft, die zu deren Heilung antritt.

## 2. Für eine neue apokalyptische Spiritualität

Wie also sollen Religionen mit den neuen Katastrophen umgehen? Wie ich schon sagte, bietet auf diese Frage keine Religion, auch nicht der christliche Glaube eine fertige Antwort. Auch die Nachfolge Jesu ist kein Rezept, sondern ein schmerzlich kreativer Prozeß. Wohl können Perspektiven aufgezeigt werden, die zu einem neuen und fruchtbaren Umgang mit unseren Katastrophen der Menschheit führen. Ich fasse sie zusammen mit den Worten Nähe, Beziehung, Verantwortlichkeit, Option für die Opfer.

• *Nähe*: Menschheitskatastrophen sind für Religionen und Religiosität von größter anthropologischer Bedeutung. Religionen schaffen zu Katastrophen zunächst ja keine Distanz und verdrängen die Möglichkeit von Katastrophen nicht, sondern betten die Menschen unmittelbar in diese Welt und in deren lebensbedrohende Gefahren ein. Die Berührung,

das Fühlen und das Ertragen von Katastrophen verschärft die Erfahrung der Nähe. Opfer sind dem Folterer oder Mörder, der bebenden Erde, dem Feuer, aber auch dem Hunger oder Ebola hilflos ausgeliefert. Wir können morgen getötet oder zermalmt werden, innerhalb von zehn Minuten ersticken. Offensichtlich müssen wir uns erst einfügen in diese Situationen der Ohnmacht und der Abhängigkeit von übermenschlichen Mächten. Das also haben wir als erstes zu lernen: In allem schlummern Chaos und Tod; im Kontakt mit der Welt dringen sie in uns ein. Angst gehört also zum Leben. Die konsequente Annahme dieses unseeres Lebens ist der einzige Weg, um die Tendenzen der Ausgrenzung, ständiger Reinigung und Entschuldigung zu überwinden.

• *Beziehung*: Daran schließt sich unmittelbar eine zweite, fundamental religiöse Lebenserfahrung an: Wir leben nicht nur als Teil der Wirklichkeit, sondern auch in Beziehung zu ihr. Es gibt also nicht nur die Polarität von Kontakt und Trennung, von Untergang und Flucht, sondern auch die von Spiegelung und Kontrast, von Bejahung und Verneinung. Zwischen Mensch und Wirklichkeit besteht ein vielfältiges Netz von Beziehungen; die Weltsituation wird dadurch zu unserer eigenen Situation. In ihr erkennen wir unsere Hoffnungen und unser Verlangen, unser Selbst und unsere Liebe wieder. Deshalb sprechen die Katastrophen der Menschheit keine neutrale Sprache, sondern auch die Sprache unseres eigenen Todes. Offensichtlich gibt es in der Menschheit einen großen Unheilszusammenhang, aus dem auch diejenigen erlöst werden müssen, die noch einmal davongekommen sind. Natürlich geht es in diesem Beziehungs-

netz um Vertrauen oder Protest, um Ergebung oder Widerstand. Viel grundsätzlicher aber geht es um die Wachheit des Geistes, um eine hörbereite Sensibilität für die Wirklichkeit, die wir sind und die uns zugleich umgibt. Diese Sensibilität ist für einen humanen Umgang mit Katastrophen von höchster Bedeutung, denn allein sie schafft Offenheit, Distanz und eine grundlegende Freiheit. Ohne sie verkrampfen sich Religion und religiöses Bewußtsein zu Techniken der Abschreckung und Magie, wird die Erfahrung unseres gemeinsamen Verhängnisses zur Fixierung auf eine gemeinsame Schuld<sup>13</sup> mit Höllenangst und Selbstverdammung. Genau diese Verkürzung wurde zum Einfallstor unkontrollierter und inhumaner Projektionen. Um so wichtiger sind auch hier die Scheu vor eindeutigen Antworten und die Sensibilität für Zusammenhänge des Unheils, die sich der unmittelbaren Wahrnehmung entziehen.

• *Verantwortlichkeit*: Ähnliches gilt für die Suche nach Schuldigen und Schuld. Gewiß, Individuen und Gruppen müssen konkret für das zur Verantwortung gerufen werden, was sie bewirken. In der jüdischen und in der europäischen Kultur gehört die Entdeckung dieser Perspektive zu den größten Fortschritten, die von den monotheistischen Religionen ungeschmälert übernommen wurde. Aber die Kategorie der zurechenbaren Schuld wurde spätestens seit Augustinus zu einer allgemeinen Menschheits-schuld universalisiert<sup>14</sup> und damit inoperabel gemacht. Diese Theorie stellt jeden Protest und selbst jede empirische Rückfrage nach den Anteilen von Schuld und Leiden still.

Nun hat H. Küng in seinem „Projekt Weltethos“ einen pragmatischen Weg

vorgeschlagen. Es ist die Bereitschaft, globale Zusammenhänge kritisch zu besprechen<sup>15</sup>, sich nüchternen Analysen zu stellen und die Bedrohungen der Welt an den Traditionen der großen Religionen zu messen. Aufgabe auch der Religionen und ihrer Theologien ist die Mitarbeit an einem neuen globalen Bewußtsein. Es muß die Welt in ihren inneren weltweiten Zusammenhängen des Heils, aber auch des Unheils wahrnehmen. Einzuüben ist deshalb nicht nur eine Sensibilität für die Wirklichkeit, die uns umgibt, sondern auch eine Bereitschaft, unabhängig von konkreter Schuld langfristig für die Weltzukunft Verantwortung zu tragen und zu übernehmen. Das ist kein vergangenes Unheil, sondern – auf die Zukunft gerichtet – eine Schuld, die die Menschheit nur gemeinsam und solidarisch einlösen kann.

• *Option für die Opfer*: Dennoch bleiben Theologie und Glaube durch diesen globalen Ansatz überfordert. Können wir wirklich die universale Weltlösung finden? Bleiben wir in dieser pluralen Welt nicht unlöslich unseren je eigenen kulturellen Perspektiven und Interessen verhaftet? Sicher hilft ein universales Programm der Humanität nicht weiter, wenn es keine eindeutige Perspektive erhält, welche die Überkomplexität der Frage reduziert. Ich verweise hier auf eine biblisch-christliche Erinnerung, die von der Befreiungstheologie neu ins Zentrum gerückt wurde. Schon R. Girard ging der Frage nach, ob die biblische Botschaft zur Überwindung des Unheils einen spezifischen Ansatz biete. Seine Antwort lautet: Die Bibel betrachtet die Fragen des Leidens und der Ungerechtigkeit, der Gewalt und des Todes nicht aus der Perspektive der Sieger, sondern



aus der Perspektive der Unterlegenen. Das gilt für viele und zentrale Stücke der Heiligen Schrift.

Es gilt ganz sicher für die Erinnerung an das Lebensgeschick Jesu von Nazaret, den Gott gerade im Augenblick tiefster Verlassenheit zu seinem Sohn erwählt hat. So lebt der christliche Glaube aus der zentralen Erfahrung, daß Gott auf der Seite der Unterlegenen zu finden ist. Die Leitlinie christlicher Weltinterpretation ist also das Geschick der Unterlege-

nen. Dies muß auch die Leitlinie für unseren Umgang mit den neuen Katastrophen von Welt und Menschheit sein. Allerdings hat das lebenspraktische Konsequenzen. Der Ausschluß der Opfer, die Suche nach Sündenböcken und die Projektion göttlicher Verdammungsurteile werden uns künftig untersagt sein. Jetzt ist es höchste Zeit zu helfen und zu heilen; denn „die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann“ (Joh 9,3f), wird kommen.

<sup>1</sup> M. Foucault, Wahnsinn und Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1973.

<sup>2</sup> Näheres im 1. Kapitel „Stultifera navis“ bei Foucault, aaO. Man denke an den Isenheimer Altar, der auf Künstler noch heute eine große Faszination ausübt, man denke an Otto Dix oder Jasper Johns.

<sup>3</sup> Wie die Metaphorik des Bösen zeigt, spielt die Angst vor Befleckung und Infektion schon immer eine große Rolle. In der griechischen Mythologie wird Theben wegen des Verbrechens des Ödipus mit Pest überzogen. Augustinus erklärt die Universalität der „Erb-sünde“ u.a. als das Ergebnis einer universalen Infektion.

<sup>4</sup> Die heilende und sorgende Mentalität dieser Verehrung des Hl. Geistes kommt im Hymnus „Veni Creator Spiritus“ sehr deutlich zum Ausdruck.

<sup>5</sup> J. Delumeau, Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts, Hamburg 1989.

<sup>6</sup> G. Anders, Die Antiquiertheit des Menschen, 2 Bde., München 1987.

<sup>7</sup> E. Martens, Zwischen Gut und Böse. Elementare Fragen angewandter Philosophie, Stuttgart 1997, 180–199: Wie ist Frieden möglich?

<sup>8</sup> G. Altner, Naturvergessenheit. Grundlagen einer umfassenden Bioethik, Darmstadt 1991.

<sup>9</sup> H. Häring, De redding komt alleen van God: Het laatste oordeel bezien vanuit de apokalyptiek, in: Tijdschrift voor Theologie 33 (1993) 348–370; ders., ‚Uitschreeuwen wat er gaande is‘: Over de relevantie van eschatologie en apokalyptiek, in: Tijdschrift voor Theologie 36 (1996) 246–269.

<sup>10</sup> R. Girard, Das Heilige und die Gewalt, Frankfurt a.M. 1992.

<sup>11</sup> Interessant ist in den Mythen der Hopi die mehrfache Abfolge von Weltkatastrophen, ebenfalls durch das Unrecht der Menschen bedingt: F. Waters, Book of the Hopi, New York 1963.

<sup>12</sup> E. Fromm, Anatomie der menschlichen Destruktivität, Stuttgart<sup>2</sup>1974.

<sup>13</sup> Die folgenden Ausführungen sind inspiriert durch das inzwischen klassische Werk: P. Ricoeur, Symbolik des Bösen. Phänomenologie der Schuld II, München<sup>2</sup>1988.

<sup>14</sup> P. Ricoeur, Die „Erbsünde“ – eine Bedeutungsstudie, in: ders., Hermeneutik und Psychoanalyse. Der Konflikt der Interpretationen II, München 1974, 140–161; H. Häring, Macht des Bösen. Das Erbe Augustins, Gütersloh 1979, 181–267.

<sup>15</sup> H. Küng, Projekt Weltethos, München 1990; ders., Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, München 1997.